

man mit Ohrfeigen traktieren kann. Ihr Ehrgefühl ist auch nicht so empfindlich, als daß Vorwürfe und Strafreden Eindruck auf Sie hervorbrächten. Sie sind daher einfach entlassen."

Merkwürdigerweise verfehlte dieses Wort die vernichtende Wirkung, die Rabeling erwartet hatte.

Der Gehilfe entgegnete ruhig, als ob von einem dritten die Rede wäre, den diese Strafe trafe.

"Das ist hart, sehr hart und klingt fast, als hätte ich mir schon viele derartige Ueberschreitungen zu schulden kommen lassen, und nun wäre das Maß voll und Ihre Geduld zu Ende. Und dennoch habe ich Ihnen bisher nie einen Anlaß zur Klage gegeben, habe stets meine Pflicht erfüllt und mir von Ihnen mehr gefallen lassen, als jeder Andere, ohne zu murren. Aber ich weiß schon, diese Gelegenheit kommt Ihnen erwünscht, mich endlich los zu werden, daß ich Sie in Ihren früheren, geringen Verhältnissen gekannt habe, das ist's, was Ihrem Stolz stets un bequem an mir war, und was Sie mir nie verzeihen konnten."

"Wenn Sie etwa meinen, daß dies die Sprache sei, mich nachgiebiger zu stimmen, so befinden Sie sich in großem Irrthum," verfehlte Rabeling. Gehen Sie Ihrer Wege und halten Sie mich nicht mit Redensarten auf. Wir sind fertig."

"Danke vom Hause Habsburg, sagt Schiller."

"Sie Unverschämter!" rief Rabeling entrüstet und maß den Gehilfen von Kopf bis zu Fuß. "Ich möchte Denjenigen sehen, der Ihnen etwas zu danken hat. Das müßte eine erbarmungswürdige Kreatur sein."

"Setzen Sie sich nicht selbst herab, Herr Rabeling," stellte ihm Trimborn vor, "denn Sie sind mir wirklich zu Dank verpflichtet, wenn Sie es auch bis jetzt noch nicht gemußt haben."

"Es scheint, die Auffündigung hat Ihnen den Verstand verwirrt."

"Im Gegentheil, ich will Ihnen gleich beweisen, wie logisch ich noch zu denken vermag. Geben Sie acht! Sie besaßen einen Vetter, der von seiner Mutter eine reiche Erbschaft zu erwarten hatte. Dieser Vetter erschöpfte sich. Seine Mutter zog zu Ihnen, dem einzigen, noch lebenden Verwandten, kauft für Sie diese Apotheke und wird Ihnen ein, wenn sie die Augen schließt, Alles hinterlassen. Wissen Sie auch, wem Sie das Alles zu verdanken haben? Nein, Sie wissen es nicht!"

Rabeling hatte sich während dieser Auseinandersetzung seines Gehilfen vorgebeugt und den Ellbogen auf's Pult gestützt. Jetzt ließ er sich wieder in den Stuhl zurückfallen, schüttelte den Kopf und tippte mit den Finger auf seine Stirn.

"Warum erschöpfte sich Ihr Vetter?" fuhr der Andere fort. "Weil ihm die Soldaten auf der Ferse waren. Und wer hatte die Soldaten geschickt? Niemand anders als ich! Hätte ich also Ihren Vetter nicht verathen, so wäre er sicher entkommen, und Sie plagten sich noch in Ihrem kleinen Drogenladen um des Tages Nothdurft."

Rabeling schien allerdings von diesem Aufschlusse sehr überrascht, aber von Dankbarkeit für diesen ihm geleisteten Dienst zeigte sich keine Spur in seiner Miene. Im Gegentheil er kehrte das Heft um und entgegnete:

"So waren Sie also wirklich der schuftige Beräthler, den mein Vetter in Ihnen argwöhnte? Bedachten Sie denn nicht, Mensch! daß Sie dadurch auch mich, Ihren Vroherrn, einer großen Gefahr aussetzten? Wäre ich nicht zu schwerer Rechenhaft bezogen worden, wenn man ihn in meinem Waarenlager wirklich gefunden hätte?"

"Nein, das bedachte ich nicht. Ich dachte nur an den Haß gegen Ihren Vetter."

"An Ihren Haß?" fragte Rabeling. "Er hat kaum gewußt, daß Sie überhaupt in der Welt sind, hat sich nie um Sie gekümmert. Was hätten Sie für einen Grund haben können, ihn zu hassen?"

"Das ist meine Sache!" rief Trimborn in einer leidenschaftlichen Erregung, die von dem ruhigen, überlegenen Tone, den er bisher angeschlagen, auffallend abwich.

"Und dafür machen Sie nun Anspruch auf meine Dankbarkeit?" entgegnete Rabeling unter höhnischem Aufschlagen.

"Sie sollten wenigstens Mitleid fühlen mit dem, der Ihnen zu Ihrem Glücke verhalf, anstatt ihn fortzujagen, wie einen Hund. Was bin ich? Ein armer Apothekergehilfe ohne Hoffnungen, ohne Ausichten. Andere kommen zu Reichthum, zu Haus und Hof und Equipage, zu Weib und Kind. Und ich muß zusehen und bin doch auch ein Mensch, der seine Wünsche und seinen Ehrgeiz hat!" Er sprach diese Worte mit einer unfähigen Bitterkeit, in welcher der ganze giftige Reiz zu Tage trat, der jahrelang an ihm genagt haben mochte.

Dem Prinzipal macht diese Wahrnehmung im stillen Vergnügen. Er entgegnete mit schlecht verhehlter Schadenfreude:

"Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter, sagt Schiller, Sie sehen, daß ich auch Klaffler citiren kann. Es ist nun einmal so. Ein Theil der Menschen lebt in Ueberfluß, ein anderer muß sich um

das tägliche Brod plagen und noch froh sein, wenn er es überhaupt hat."

"Wenn aber die Zurückgesetzten sich damit nicht begnügen? Wenn sie es auch so gut haben wollen, wie Andere? Was thun sie dann?"

"Dann winden sie sich, wie der Wurm, und bleiben ohnmächtig, wie zuvor."

"Das habe ich lange genug gethan, aber es ist eine erbärmliche Philosophie," verfehlte Trimborn, während in seinen Blicken und in seiner Miene plötzlich etwas Unheimliches, Drohendes lag. "Wer sich daran genügen läßt, der ist freilich ein Wurm und verdient, daß er einer bleibt. Wem sich das Glück nicht freiwillig naht, der muß es aufsuchen, und findet er es auf geradem Wege nicht, so sucht er es auf krummen. Ein gewisser armer Teufel von Drogenhändler hat es auch so gemacht."

"Was soll das heißen?" rief Rabeling, zornig aus seinem Sessel aufstehend.

"Still, daß es Niemand hört!" warnte Trimborn und deutete mit den Fingern nach der Offizin. "Ich table Sie nicht; denn ich habe Sie zu meinem Vorbilde genommen. Ich bin dem Glücke auf krummen Wegen nachgeschlichen, und seit gestern halte ich es fest und lasse es nicht mehr los!"

Er hatte bei diesen Worten seinen Prinzipal am Rockfalten gefaßt und hielt ihn fest, so sehr sich auch dieser zur Wehre setzte.

"Was soll das?" knirschte Rabeling. "Was bedeuten diese frechen Reden?"

"Sie werden es gleich erfahren," entgegnete Trimborn, indem er den Prinzipal wieder losließ. Er machte eine kurze Pause und begann dann weiter zu erzählen:

"Gestern Vormittag wurden Sie von Ihrem Mädchen abgerufen, weil ein Fremder, der sich nicht genannt hatte, mit Ihnen sprechen wollte. Ich sah Sie die Offizin mit gleichgültigem Gesicht verlassen; als Sie mich aber eine halbe Stunde später in dieses Cabinet riefen, waren Ihre Mienen verstört, Ihre Stimme bebte leise, Ihre Hände zitterten. Trimborn, sagten Sie hastig zu mir, nehmen Sie Ihren Hut und eilen Sie auf der Stelle einem Manne nach, der sich erst wenige Schritte von meinem Hause entfernt haben kann."

(Fortsetzung folgt.)

Die Verwendung des Gases zum Kochen, Heizen, in der Industrie und zur neueren Beleuchtung.

Obiges Thema behandelte Herr Gasinspektor Reiningers Leipzig in seinem Vortrage am 18. Juli a. c. im Gemeinnützigen Verein Leipzig. Wir heben hieraus das Wesentlichste und Interessanteste hervor.

Der berühmte Ingenieur und Industrielle W. Siemens in London hat nicht lange vor seinem Tode in einer sachmännischen Versammlung sich geäußert: "Es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß die festen Brennstoffe durch luftförmige und namentlich durch das Steinkohlengas verdrängt werden müssen, damit der jetzt so kolossalen Verschwendung an Feuerungsmaterial ein Ziel gesetzt wird."

In diesem Sinne wirken heute alle Feuerungstechniker, und so finden wir auch bereits die Mehrzahl der Retorten-Feuerungen in den Gasanstalten, ferner viele Feuerungen in den Glasfabriken, unter den Dampfmaschinen etc. in Gasfeuerungen umgewandelt, bei denen allerdings das Kohlenoxydgas meistens die Hauptrolle spielt.

Die Verwendung des Leuchtgases zum Kochen und Heizen schreitet aber auch immer mehr vorwärts und findet dasselbe vorläufig sein Feld in der Küche zum Kochen und Plätten, weiter zum schnellen Erwärmen von Räumen, für Badeeinrichtungen, in der Werkstatt zum Löthen, Vergolden, Sieden und als Ersatz der Menschen- resp. Dampfkraft.

In der Küche hat es sich in vielen Städten bereits so eingebürgert, daß der Konsum an Kochgas dem Leuchtgas gleichkommt. Dies ist der beste Beweis, daß gerade die Verwendung des Leuchtgases zu diesem Zwecke ungemein viele Vortheile gegen die Kohlenfeuerung bieten muß. Stellt man einen Vergleich der Kosten der Gasfeuerung und Holz- resp. Kohlenfeuerung, oder gar mit den so beliebten Petroleum- und Spirituslöschern an, so muß in allen Fällen das Gas den Sieg davon tragen, wenn es ökonomisch angewendet wird. Kein anderer Brennstoff verdient es, die weiteste Verbreitung als Mittel zum Kochen und Heizen in Haus und Industrie zu finden, wie das Gas. Man hat zum Heizen mit Leuchtgas jetzt sinnreiche Apparate erfunden, mittelst welcher dasselbe durch Zuführung, resp. Mischen von atmosphärischer Luft oder Sauerstoff entzündet wird, und als geruchlose, blaugrüne Flamme mit bedeutender Wärmeentwicklung als Heizgas verbrennt. Eben diesen Vortheile ist es auch zuzuschreiben, daß sich das Leuchtgas als das billigste Brennmaterial für Koch- und Heizzwecke erweist.

Um einen Liter Wasser zum Sieden zu bringen, bedarf man jetzt mit den vervollkommenen Kochapparaten nur 27 l Gas, die, wenn 1000 l für 15 Pfg. zu haben sind, nur 0,405 Pfg. kosten, ein Resultat, das mit keinem anderen Brennmaterial zu erreichen ist.

Folgende Beispiele aus dem praktischen Leben mögen zur Erläuterung des Gesagten dienen.

I. Beispiel: Täglicher Verbrauch an Kochgas für eine Familie von 3 Personen.

1) Morgens 1 l Kaffeewasser zum Sieden zu bringen in 9 Minuten mit	27 l Gas
2) Morgens 2 l Aufwaschwasser bis 50 Grad zu bringen in 9 Minuten	27 " "
3) Mittags 2 1/2 l Gemüsesuppe in 23 Minuten anfeuern	68 " "
4) Mittags 2 1/2 l Gemüsesuppe in 216 Minuten garkochen mit 1/2 Consum	432 " "
5) Mittags 3 l Aufwaschwasser bis 50 Grad in 18 Minuten	40 " "
6) Nachmittags Kaffee wie oben 1 und 2	54 " "
7) Abends 1 l Thee oder Suppe wie 1 und 2	54 " "
	702 l Gas
Hierzu für Extraordinaria etc. noch	68 " "
	Summa 770 l Gas

Es würde also eine Familie von 3 Personen, bei einiger Aufmerksamkeit, die allerdings erforderlich, aber auch sehr leicht zu üben ist, da mit einer kleinen Fingerbewegung am Gasbrenner der Kochapparat außer Betrieb oder zum langamen Weiterleuchten gestellt werden kann, auch mit derselben geringen Mühe und einem Händhölzchen der außer Betrieb gesetzte Apparat wieder in Thätigkeit tritt, circa 770 cbm Gas pro Tag oder 0,770 cbm x 30 = 23,10 pro Monat verbrauchen, wofür 23,1 x 15 Pfg. = 3,47 R. zu bezahlen wären, für welchen Betrag das Äquivalent das erforderliche Brennmaterial etc. unmöglich zu beschaffen ist. Bei jedem Gaslocher kann der Gasconsum, sobald das Gemüße etc. ins Kochen gerathen ist, durch Reguliren des Hahnes um 1/2 herabgesetzt werden, aber man kann zum Weiterleuchten auch einen Gaslocher mit geringem Consum verwenden.

II. Beispiel. Eine Familie von 6 Personen.

1) Morgens 2 l Kaffeewasser zum Sieden bringen in 18 Minuten mit	54 l Gas
2) 3 l Aufwaschwasser bis 50 Grad in 15 Minuten	45 " "
3) 5 l Gemüsesuppe mit Fleisch anfeuern, 27 Minuten	135 " "
4) 5 l Gemüsesuppe mit Fleisch garkochen, 216 Minuten	486 " "
5) 5 l Aufwaschwasser bis 50 Grad in 23 Min.	68 " "
6) Nachmittags Kaffee wie 1 u. 2 in 18 Min.	99 " "
7) Abends 2 l Thee oder Suppe wie 1 u. 2	99 " "
	986 l Gas
Hierzu für Extraordinaria etc.	114 " "
	Summa 1100 l Gas

Hiernach würde eine Familie von 6 Personen 1100 x 30 = 33,00 cbm, also für 33,0 x 15 = 4,95 R. Gas pro Monat bedürfen, also noch immer nicht den Betrag wie für einen Raummeter zerleinetes Holz, womit die Feuerung einer Küche für 6 Personen keineswegs auskommen würde, zu zahlen haben. Zu 3 ist noch zu bemerken, daß es bei einem Gasstande von 6 Personen vortheilhaft ist, die erforderlichen größeren Quantitäten mit einem größeren Kocher schneller zum Kochen oder Braten zu bringen.

III. Beispiel. Eine Familie von 10 Personen.

1) Morgens 3 l Kaffeewasser zum Sieden zu bringen in 14 Minuten	91 l Gas
2) Zum Aufwaschen 4 l auf 50 Grad in 18 Minuten	54 " "
3) 9 l Gemüsesuppe mit Fleisch anfeuern in 38 Minuten	254 " "
4) 9 l Gemüsesuppe mit Fleisch garkochen in 216 Minuten	630 " "
5) 8 l Aufwaschwasser auf 50 Grad erhitzen in 20 Minuten	131 " "
6) Nachmittags Kaffee wie 1 und 2	145 " "
7) Abends Thee oder Suppe wie 1 und 2	145 " "
	1450 l Gas
Hierzu für Extraordinaria	150 " "
	Summa 1600 l Gas

Eine Familie von 10 Personen würde nach Vorstehendem 1600 x 30 = 48,00 cbm Gas, à 15 Pfg. = 7,20 R. pro Monat bedürfen.

In angeführten Beispielen, die aus der Praxis entlehnt sind, ist angenommen, daß durchweg Blechgeschirre angewendet werden. Bei eisernen Töpfen wird zum Anfeuern etwas mehr Gas erforderlich sein, bei Blechgeschirren gleicht sich dieses Mehr wieder durch kürzere Kochzeit aus.

Ein ganz spezieller Vergleich der Kosten ist am leichtesten zwischen einem Gaslocherapparat und einem Petroleumlocherapparat ausführbar. Wie oben bereits gesagt, bedarf man, um 1 l Wasser zum Sieden zu bringen, für netto 0,41 Pfg. Gas. An Petroleum ist zu demselben Zwecke 25 g erforderlich; nimmt man an, daß der Preis für 780 g = 1 l = 18 Pfg. ist, so kosten 25 g 7800 : 18 = 25 : x = 0,58 Pfg.; wenn also eine Familie von 6 Personen, wie oben berechnet, für 4,95 R. Gas pro Monat bedarf, so wird sie bei Anwendung des Petroleumlochers in derselben Weise für 7,20 R. Petroleum bedürfen oder netto um 42 Proz. mehr.

Aus Vorstehendem erhellt, daß bei genügender Aufmerksamkeit das Gas zum Kochen entschieden ebenso billig ist, als jedes andere Feuerungsmaterial.

Zu dieser Billigkeit treten nun aber noch mehrere andere Vortheile, als:

1) Die Reinlichkeit. Keine Asche, kein Staub und Schmutz, kein Rauch an den Gesichtern, kein Petroleumgeruch und kein Verderben der Speisen durch Petroleum etc.

2) Die Arbeitersparnis. Kein Holztragen, keine Asche fortschaffen, kein Feuer andrennen mit Holz, geringfügigste Ueberwachung des Feuers etc., wodurch in kleinen Familien das Dienstmädchen durch Aufwartung ersetzt werden kann.

3) Die Bequemlichkeit. Der Apparat ist jeden Augenblick bereit, seine Dienste zu leisten und leistet dieselben sofort und mit seiner vollen Kraft. Die lange dauert es bei jedem anderen Feuer, bis es einbrennt etc. Bei Benutzung des Petroleumlochers muß man womöglich erst Del anfüllen, beschneiden etc. und bevor man dann etwas Anderes ansatz, sich gründlich die Hände waschen.

4) Die geringe Temperaturerhöhung in der Küche. Wenn der alte Kochherd am Vormittag ca. 4 Stunden geheizt wird, da ist es in der Küche und den Nachbarräumen im Sommer kaum zu ertragen, während die von einem resp. zwei Gaslochern in die Küche strömende Hitze kaum zu bemerken ist. Es kann daher der Gaslocher ebenso gut im Wohnzimmer angebracht werden, namentlich bei Anwendung eines Verschlußtopfes oder in kleineren Familien, die kein Mädchen halten und daher keiner warmen Küche im Winter bedürfen.

Dieselben Vorzüge hat man beim Plätten der Wäsche (pro Stunde 3 Pfg.) beim Brennen von Kaffeebohnen, Heizen von Gasöfen (Regenerativheizanlagen), bei Badeeinrichtungen (Bollbad etwa für 22-25 Pfg.), bei Gasmotoren, namentlich im Kleingewerbe. Feuers- und Lebensgefahr ist durchaus nicht größer, als wie bei anderen Brenn- und Leuchtstoffen.

Zum Schluß erwähnte der Herr Vortragende die epochemachende Erfindung in der Beleuchtungstechnik des sogenannten "Kuerbrenners" (von Dr. Auer v. Welsbach), der bei geringem Gasconsum eine ganz bedeutend hohe Lichterzerstärke entwickelt.

Im Anschluß an diesen dem "Leipziger Tageblatt" entnommenen Aufsatz bemerken wir, daß die hiesige Gasanstalt zur näheren Auskunft und weiteren Vermittelung gern bereit ist.

Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, crème etc. von 65 Pfg. bis R. 22.85 - glatte und Damaste etc. (ca. 300 versch. Qual. und Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. postfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Ruster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.